



Zwischen Mensa
und Moritzbastei

KOMMENTAR

VON
FLORIAN FARKEN*



Die zwei Seiten des Scheinstudiums

Manchmal haben Scheinstudenten einfach keine bessere Option. Das Studium ist vorbei und dann? Der Absolvent und Abbrecher muss sich den Kopf zerbrechen, wie es weitergeht. Nicht immer wird er mit offenen Armen auf dem Arbeitsmarkt empfangen. Chefs wollen Berufserfahrung.

Jetzt gibt es für den Studenten zwei Wege. Entweder er meldet sich arbeitslos – meistens ohne Anspruch auf Arbeitslosengeld – oder er bleibt, was er ist: Student. Die Lösung für viele Probleme. Studentenjobs sind noch möglich, Praktika gibt es oft nur mit Studienausweis und die nächste Bewerbung sieht ein bisschen besser aus. Außerdem erhält er viele Vergünstigungen – ob Bahnfahren oder Krankenversicherung.

Ja, das ist einerseits doppelter Betrug an der Gesellschaft. Sie zahlt erstens all diese Vergünstigungen mit, damit der Student irgendwann selbst viel und lange in die Gemeinschaftskasse einzahlt. Zweitens planen die Hochschulen ihre Ausgaben mithilfe der Zahl derer, die eingeschrieben sind. Wie viele Räume, wie viele Dozenten muss die Uni bezahlen? Sind 200 Studenten eingeschrieben, aber nur 180 studieren wirklich, hat die Uni zu viele Kosten kalkuliert.

Andererseits ist das Kapazitätsargument ein Hintertürchen für die Hochschulen: Sind mehr Studenten eingeschrieben, gibt es mehr öffentliche Gelder. Damit können die Einrichtungen ihre aktiven Studierenden besser ausbilden und erarbeiten sich so einen besseren Ruf. Außerdem fehlt bei der Rechnung für die Gesellschaft die zweite Seite. Meldet sich ein Absolvent arbeitslos, stehen Wohngeld und Krankenversicherungsbeitrag auf der Rechnung für den Steuerzahler. Ob ein Scheinstudent oder ein arbeitsloser Uni-Abgänger die Gesellschaft mehr kostet, ist schwer zu sagen. Solange die Zahl der Scheinstudenten relativ klein ist, dürfte sich der Schaden für die Gemeinschaft wohl in engen Grenzen halten.

*Florian Farken ist Master-Student der Journalistik im dritten Semester.

KURZ GEMELDET

Richard-Wagner-Stiftung ehrt Musikstudenten

Die Leipziger Richard-Wagner-Stiftung verleiht ihren Nachwuchspreis in diesem Jahr an Carl-Philipp Kaptain von der Hochschule für Musik und Theater. Ausgezeichnet wird der 24-jährige Student für sein musikalisches Können auf der Posaune. Überreicht wird der Preis am 28. Mai im Rahmen der Richard-Wagner-Festtage an der Oper Leipzig. Er ist mit 5000 Euro dotiert.

HTWK-Kommilitonen drehen interaktiven Film

Vier Medientechnik-Studenten der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) haben die Videoproduktionsgruppe „Reis+“ ins Leben gerufen. Ihr aktuelles Projekt ist der interaktive Film „Breaking News“. Dieser ist auf vier Episoden angelegt, wobei nach jeder Episode die Zuschauer mitbestimmen dürfen, wie es mit der Handlung weitergeht. Mehr Informationen über das Projekt unter <http://reis-plus.de>.

Narrenpredigt der Uni-Theologen am Sonntag

Am kommenden Sonntag sind bei den Theologen der Uni Leipzig wieder einmal die Narren los: Professor Rüdiger Lux lädt für 11.15 Uhr zur Narrenpredigt im Rahmen des Universitätsgottesdienstes in die Nikolaikirche ein. Motto: „Es sprach der Esoteriker: Am Ende sind die Kleriker!“ Universitätsorganist Daniel Beilschmidt sorgt an der Orgel für die musikalische Umrahmung.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Print/Crossmedia unter Leitung von Dr. Uwe Krüger und Andreas Lamm produziert. Kontakt über campus@uni-leipzig.de. Chefs vom Dienst dieser Ausgabe: Verena Müller und Ludwig Bundscheerer.



Scheinstudenten genießen Vergünstigungen bei Krankenkassen und MDV-Ticket / Uni-Sprecher: Keine Kontrollmöglichkeiten

VON RICARDA WENGE

Ein Semester reißt sich ans nächste, doch Vorlesungen und Seminare hat Lutz bislang nicht besucht, geschweige denn eine Prüfung abgelegt. Und dabei soll es bleiben. Lutz hat sich für den Diplomstudiengang Evangelische Theologie an der Universität Leipzig eingeschrieben – allerdings nicht, weil er sich für Korintherbriefe, Psalmen und Luthers Adelschrift interessiert, sondern um Geld zu sparen. „Vor allem bei der Krankenversicherung macht sich der Studentenstatus bezahlt“, weiß er.

Lutz ist das, was gemeinhin als Scheinstudent bezeichnet wird. Wie groß die Gruppe derer ist, die zwar in der Gesamtstatistik, aber nicht im Hörsaal auftauchen, lässt sich nicht beziffern. „Weder im statistischen Landesamt noch bei den Hochschulen werden sogenannte Scheinstudierende erfasst. Deshalb können wir zu dem Thema keine Auskunft geben“, teilt das sächsische Wissenschaftsministerium mit. Der Sprecher der Leipziger Uni, Carsten Heckmann, weist darauf, dass es Scheinstudenten wohl schon zu allen Zeiten an Hochschulen gegeben habe. Akuten Handlungsbedarf sieht die Uni nicht: „Wir gehen davon aus, dass es sich insgesamt um eine geringe Anzahl handelt.“ Für die Kapazitätsplanungen der Uni würden Pro-Forma-Studenten deshalb keine Rolle spielen.

Ein Einzelfall ist Lutz jedoch nicht. Den Tipp hat er von einem Bekannten bekommen, der mit dem Scheinstudium gut gefahren ist. Warum Lutz als Katholik sich ausgerechnet für Evangelische Theologie entschieden hat? „Weil der Studiengang zum Sommersemester begonnen hat, zulassungsfrei ist und noch mit Diplom abschließt. Da wird einem nicht so sehr auf die Finger geschaut wie bei Bachelor- oder Masterstudiengängen.“

Tatsächlich falle der Theologischen Fakultät der Überblick über Studiendauer und -intensität einigermaßen schwer, bestätigt Studiendekan Professor Andre-



„S“ wie „Scheinstudenten“: Wie viele Immatrikulierte nur auf dem Papier studieren, lässt sich schwer abschätzen.

Foto: Ricarda Wenge

as Schüle. Nicht zuletzt deshalb, weil die meisten Studierenden mit dem Ziel Diplom zwar regulär in Leipzig studierten, das Examen dann aber bei den für sie zuständigen Landeskirchen ablegten.

Insgesamt stehen im aktuellen Wintersemester an der Uni 27 Studiengänge ohne Zulassungsbeschränkung zur Auswahl, drei davon mit Diplom-Abschluss. Neben Evangelischer Theologie sind das noch Mathematik und Wirtschaftsmathematik. Hinzu kommen rund 50 Masterstudiengänge ohne Zugangsvoraussetzung.

Scheinstudenten sind im Erst- wie auch im Zweitstudium anzutreffen. Lutz selbst hat bereits einen Abschluss in der

Tasche. „Doch ohne Immatrikulationsbescheinigung könnte ich das, was ich jetzt ehrenamtlich mache, nicht fortführen“, begründet er, warum er sich zumindest auf dem Papier noch nicht von der Uni verabschiedet hat.

So oder ähnlich geht es vielen, die vom Berufseinstieg stehen. Der Studentenstatus erweist sich bei Unternehmenspraktika als Türöffner – und er bietet weitere Vorteile: Mensa-Essen und Zeitungsabo für kleines Geld, Semesterticket, gebührenfreies Bankkonto, ermäßigter Theaterertrag, Rabatt bei Mobilfunk- und Internetverträgen, Sondertarif bei Versicherungen.

Die Krankenkassen vertrauen darauf,

„Die Kasse hat keine Prüfungsmöglichkeiten, inwieweit tatsächlich ein Studium aktiv absolviert wird“, erklärt Andrea Ludolph von der IKK classic. Sie prüfe regelmäßig die Versicherungsverhältnisse: die Überschreitung der Studierendendauer von 14 Semestern, Vollendung des 30. Lebensjahres und vorliegende Beschäftigungen. „Die Krankenversicherung der Studenten soll im Rahmen der Solidargemeinschaft junge Studierende finanziell entlasten und Scheinstudierenden nicht als Sparmodell dienen. Auch wenn der finanzielle Schaden nicht messbar ist, ist er ohne Frage vorhanden.“

Die Krankenkassen vertrauen darauf,

das die Hochschulen ihre Kontrollmöglichkeiten wahrnehmen. Das tut auch der Mitteldeutsche Verkehrsverbund (MDV). „Grundsätzlich gehen wir aber von der Ehrlichkeit der Studierenden aus und die Missbrauchsquote dürfte aus unserer Sicht unter dem allgemeinen Schwarzfahrerranteil im Gesamtsystem liegen“, betont MDV-Sprecher Matthias Neumann.

Wirkliche Konsequenzen drohen Scheinstudenten nicht. Die Universität Leipzig räumt ein, dass ein Vorgehen gegen Studierende, die keine Studien- und Prüfungsleistungen erbringen, nur eingeschränkt möglich sei. Das sächsische Hochschulfreiheitsgesetz sehe nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen Sanktionen vor, erläutert Pressesprecher Heckmann. Zudem sei kaum festzustellen, warum eingeschriebene Studenten keine Prüfungen ablegen. Dahinter könnten auch gesundheitliche oder familiäre Gründe stecken. Zumal Studenten laut Ramona Helliwig, Anwältin für Hochschulrecht in Leipzig, die Möglichkeit haben, ihr Studium frei zu organisieren. Für ein Scheinstudium mit Immatrikulation ist ihr bisher kein strafrechtliches Verfahren bekannt.

Böse Zungen werfen den Hochschulen vor, dass sie kein Interesse daran haben, Karteileichen zu enttarnen, weil mehr Studenten auch immer mehr Zuschüsse vom Land bedeuten. Ganz so einfach aber ist es laut Heckmann dann doch nicht: „Scheinstudenten wirken sich negativ auf die Absolventenstatistik aus.“

Richtig wohl fühlt sich Lutz mit seinem Scheinstudenten-Dasein nicht. „Ich mache das ja nicht, um auf der faulen Haut zu liegen“, sagt er. Schließlich habe er sich in den vergangenen Semestern durch seine ehrenamtliche Tätigkeit weitergebildet und habe nebenbei noch gejobbt. Nun ist er auf der Suche nach einer Vollzeitstelle. Bis dahin aber wird er weiterhin als Phantom durch die Uni geistern.

*Name von der Redaktion geändert

Die Vorleser – Kopfkino für Kinder

Studenten schaffen in ihrer Freizeit mit Leseläden einen Ort für Fantasie in sozialen Brennpunkten

VON VERENA MÜLLER

Graue Plattenbauten, leerstehende Wohnungen, wucherndes Unkraut. Einladend wirkt die Gundermannstraße in Leipzig-Paunsdorf auf den ersten Blick nicht. Doch hinter einer der tristen Fassaden findet sich eine versteckte bunte Welt der Fantasie. Weiche Kissen liegen auf dem Boden, bunte Tücher flattern durch den Raum, Kinderzeichnungen hängen an den Wänden. Eine große Leselampe spendet warmes Licht.

Seit vier Jahren gibt es hier den Vorleseladen, in dem Studenten und andere lesebegeisterte Kinder dazu einladen, Geschichten von Cowboys oder Prinzessinnen, von Pippi Langstrumpf und Michel aus Lönnberga zu lauschen. Geschichten über Fantasiewelten oder darüber, dass sich Kleine gegen Große durchsetzen.

„Es ist faszinierend zu sehen, wie die Kinder die Geschichten in sich aufsaugen“, beginnt Tina Schott von der Idee hinter dem Laden zu erzählen. Das seien dann tolle Gelegenheiten, um mit den Kindern ins Gespräch zu kommen, über deren Gedanken und Probleme. „Nach



Tina Schott, Lutz Stumkat und Katharina Müller (von rechts) nutzen Geschichten, um mit Kindern ins Gespräch zu kommen.

Foto: Verena Müller

ein paar Seiten reichen wir das Buch dann oft an die Kinder weiter, sodass sie sich selbst als Vorleser ausprobieren können“, fügt sie hinzu. Dadurch würden die Mädchen und Jungen nicht nur

sicherer im Umgang mit Buchstaben und Worten, sie gewinnen vor allem an Selbstvertrauen.

Die Medizinstudentin engagiert sich seit knapp drei Jahren im Vorleseladen,

trotz permanenter Zeitnot. Gerade schreibt sie an ihrer Doktorarbeit. „Wenn ich den ganzen Tag im Labor gestanden habe, ist es ein schöner Ausgleich.“ Später möchte sie Kinderärztin werden.

Auch Katharina Müller ist eine der Vorleserinnen. Erst kürzlich zum Team dazugestoßen, erhofft sie sich von dem Laden vor allem eines: einen praktischen Bezug für ihr Studium der Grundschulpädagogik. „Im Hörsaal wirkt alles so abstrakt, wie man mit Kindern umzugehen hat. Hier kann man es hautnah erleben.“ Für Lutz Stumkat ist es einfach die Freude, Kindern Geschichten vorlesen zu können, die ihn beinahe jede Woche in den Laden zieht. „Ich hatte leider nie das Glück, eigene Kinder zu haben“, so der 38-jährige Tierarzt.

Es ist Ende Januar, Donnerstagnachmittag, grauer Nieselregen beim Blick aus dem Fenster. „Manchmal ist es wie verhext“, meint Schott mit Blick auf die leeren Sitzkissen im Zimmer. Daran wird sich auch bis zum Ende des Nachmittags nichts ändern. Die Drei schlürfen ihren Tee und wirken ein bisschen traurig. „Gerade am Jahresanfang müssen sich die Kinder erst wieder daran gewöhnen,

dass der Laden nach langer Weihnachtspause wieder offen hat“, vermuten sie. An guten Tagen würden zehn Kinder vorbeischauen. Für die Durststrecken dazwischen entschädigen die neugierigen Blicke der Fünf- bis Fünfzehnjährigen beim nächsten Mal. Manche voller Erwartung auf eine neue spannende Geschichte, andere auf der Suche nach Aufmerksamkeit und Beschäftigung.

Finanziert wird der Laden von der Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft, die damit das Viertel aufwerten will, und der Studentengemeinde der Evangelischen Kirche. „Wir wollen aber auf keinen Fall missionieren“, betont Tina Schott. Selbst wenn die Evangelische Kirche dem Laden unter die Arme greift, hat sie keinerlei Einfluss darauf, was dort gelesen und erzählt wird. „Ich bin selbst Atheistin“, fügt sie noch ausweichender hinzu. „Es geht allgemein darum, die Kinder für das Lesen zu begeistern.“

☛ Vorlesenachmittage: jeden Donnerstag in der Gundermannstraße 35 und jeden Mittwoch in der Hermann-Duncker-Straße 10, jeweils 16 bis 17.30 Uhr.

Als die Uni unterging

Vor 70 Jahren: Dozenten im Volkssturm, hungernde Studenten und zerstörte Institutsgebäude

VON NINA SCHIRMER

Zerbombte Einrichtungen, erheblicher Materialmangel, Studenten und Dozenten im Kriegseinsatz – die Universität Leipzig ächzte vor 70 Jahren wie alle Hochschulen in Europa unter den Lasten des Zweiten Weltkrieges.

Seit seinem Ausbruch bestimmte der Krieg das Leben an der Universität, schreibt Ulrich von Hehl im Buch „Geschichte der Universität Leipzig“. Der gesamte Betrieb trat hinter den Erfordernissen des Krieges zurück. Zwischen 1942 und 1945 wurden im Durchschnitt 30 Prozent der Lehrenden von der Wehrmacht zum Kriegseinsatz eingezogen. Am stärksten betroffen war die Medizinische Fakultät, da es an der Front einen enormen Bedarf an Ärzten gab.

Im Herbst 1944 wurden auch die Hochschulen zum „totalen Kriegseinsatz“ aufgerufen. Alle Studenten der Uni Leipzig wurden radikal geprüft – nur Kriegsverwehrt, Kriegerwitwen und Studenten kriegswichtiger Fächer durften ihr Studium weiterführen. „Auf kriegswichtigen Gebieten wie der Physik, Geologie und Medizin gab es Weiterbildungen für Wehrmachtspanien. Die Geisteswissenschaften wurden hingegen nicht unterstützt“, erzählt Jens Blecher, Direktor des Universitätsarchivs. Auch große Teile des noch verbliebenen



In Schutt und Asche: Der Universitätskomplex am Augustusplatz nach den Luftangriffen der Alliierten 1943/44.

Foto: Uni-Archiv

Lehrpersonals wurden zum „Volkssturm“ eingezogen. „Nur ältere Professoren, die nicht wehrtauglich waren, boten gegen Kriegsende noch Lehrveranstaltungen an“, so Blecher.

Forschung fand nur noch an kriegswichtigen Instituten statt, beispielsweise am Landwirtschaftlichen Institut. Dort wurde an einem Konzept gearbeitet, um die Lebensmittel- und Rohstoffversor-

gung Deutschlands durch die heimische Landwirtschaft sicherzustellen.

Extrem beeinträchtigt wurde der Universitätsbetrieb zudem durch die Bombenangriffe der Alliierten in den Jahren 1943 und 1944. Der heutige Universitätskomplex am Augustusplatz wurde weitgehend zerstört. „1945 waren rund 70 Prozent der Ungebäude beschädigt und viele gar nicht mehr betretbar. Viele Pro-

fessoren hielten ihre Vorlesungen deshalb in ihren Privatwohnungen ab“, erläutert Archivleiter Blecher. Die Lesesäle der Universitätsbibliothek Albertina hatten keine Dächer mehr, ein großer Flügel des Gebäudes war komplett weggeblieben. „Das wenige Personal, das noch übrig war, versuchte so gut es ging aufzuräumen, damit die Bücher nicht durch den Verlust der Bücher hatten vor allem die Geisteswissenschaften zu leiden, deren Bestände nicht evakuiert worden waren.“

Auch das soziale Leben an der Universität kam gegen Kriegsende zum Erliegen. „Anfang des Jahres 1945 waren die Wohnungen der Studenten ungeheizt und sie hatten wenig zu essen. Öffentliche Belustigungen wie Theater oder Tanzveranstaltungen gab es nicht mehr. Jeder wollte sein Studium nur noch so schnell wie möglich zu Ende bringen“, erklärt Blecher.

Trotz allem hielt die Universität Leipzig, als eine von wenigen Hochschulen im Deutschen Reich, ihren Betrieb während des gesamten Krieges über aufrecht. Im Frühjahr 1945 wurde sie dann durch die Alliierten zeitweilig geschlossen. Ein knappes Jahr später, am 5. Februar 1946, wurde sie auf Befehl der sowjetischen Militäradministration mit einem Festakt im Kino „Capitol“ wiedereröffnet.

HHL-Studie zu irreführenden Werbe-Slogans

Mit Nachhaltigkeit werben die Hersteller verschiedenster Produkte, vom Möbelstück über Kosmetikartikel bis hin zu Getränkeflaschen. Nicht immer sind die Nachhaltigkeit-Slogans für die Verbraucher aber auch verständlich und oft wecken sie zu hohe Erwartungen. Zu diesem Ergebnis kommt eine deutschlandweite Umfrage der Handelshochschule Leipzig (HHL) und der Gesellschaft für Konsum-, Markt- und Absatzforschung.

999 Bundesbürger wurden gefragt, wie sie verschiedene Leitsprüche wahrnehmen. „Slogans, die durch jahrelangen Einsatz im Alltag gelernt wurden und daher gut verständlich sind, genießen eine hohe Akzeptanz“, erklärt Studienleiterin Anja Buerke von der HHL. In dieser Kategorie fänden sich Schlüsselwörter wie „Mehrweg“, „Nachfüllbar“ oder „Biologisch abbaubar“. Hingegen seien Klima-Slogans wie „zerlegbar konstruiert“ oder „CO₂-kompensiert“ für die Verbraucher häufig unverständlich und deshalb wenig kaufrelevant.

Teilweise lösten Nachhaltigkeits-Begriffe zu hohe Erwartungen bei den Kunden aus. „Die Verbraucher erwarten von einem wassereffizienten Produkt, dass sich ihre Nebenkosten spürbar reduzieren.“ Nicht immer halte die subjektive Einschätzung der Verbraucher einer objektiven Prüfung stand.

Nina Schirmer